

# Irgendwie charmant

Erfolgreicher Premierenabend des Cirque Noël de Bâle auf der Rosentalanlage

Von Denise Muchenberger

**Basel.** Thomas Dürr ist Veranstalter, weil er die Sehnsüchte, Wünsche und Träume der Menschen zu erahnen scheint: Denn als er es während des grossen Finales des Weihnachtszirkus auf der Rosentalanlage schneien lässt, wird einem ganz warm ums Herz. Auch, weil Clown Derek Scott den Song «What a Wonderful World» von Louis Armstrong dazu performt und das Publikum bereits in Stimmung ist, nachdem die gesamte Artistenschar einen Weihnachtssong gesungen hat. Initiant Thomas Dürr möchte dann eigentlich auch nicht viel mehr, als mit dem neuen Cirque Noël de Bâle den Besuchern ein paar schöne Momente zu beschern. Und zwar in einer Zeit, in der man sich Jahr für Jahr vornimmt, Zeit für seine Liebsten zu haben, zur Ruhe zu kommen und Raum für Begegnungen zu schaffen. «Letztes Jahr am Weihnachtsabend haben wir die Idee erstmals skizziert, nun ist sie bereits umgesetzt und die Vorfreude auf die erste Vorstellung des Basler Weihnachtszirkus riesig», meinte Dürr in der Begrüssungsrede am Premierenabend von Mittwoch.

Seiner jahrelangen Erfahrung und dank seinem guten Netzwerk hat er nun mit einem kleinen Team das Zirkuszelt mit Artisten aus aller Welt gefüllt. Regisseur ist Maxim Popazov, der die Show gleich selber mit einer spektakulären Nummer eröffnete: Scheinbar mit Leichtigkeit stapelte der russische Handstandartist Holzstühle aufeinander, bis fast unter die Zirkuskuppel und macht dann – ganz oben angekommen, als Schlusspunkt einen Handstand. Diese Nummer bringt das Publikum in Stimmung. Es folgt Nummer um Nummer, ohne grosse Pausen dazwischen, die Zeit



**Magische Momente unter der Zirkuskuppel.** Das russische Duo Ekaterina Rubtsova und Anton Markov lassen es als artistisches Liebespaar knistern. Foto Tobias Sutter

vergeht bis zur Pause wie im Flug, auch dank der Begleitung durch eine Zirkusband und ein Zirkusballett. Sehenswert ist unter anderem das russische Duo Ekaterina Rubtsova und Anton Markov. Die beiden gleiten an Strapatendbändern filigran durch die Luft und lassen es dabei als artistisches Liebespaar knistern.

Nicht minder Freude macht die Nummer von Landsmann Victor Krachinov. Der russische Jongleur hat eine Mähne wie ein AC/DC-Rocker, trägt einen Anzug wie Elvis Presley und versprüht eine Gelassenheit, die aufs Publikum aus-

strahlt. Wenn er jongliert, beeindruckend viele Keulen oder Bälle gleichzeitig in der Luft hält und dabei rhythmisch über die Manage stept, seine Mähne schüttelt und auch mal verschmitzt eine heruntergefallene Keule wieder vom Boden aufliest, dann muss man dem jungen Artisten einfach Folgendes unbedingt zusprechen: dass er sympathisch ist und Entertainment-Qualitäten hat.

## Verträumt in die Pause

Ein weiteres Highlight folgt vor der Pause: Die Barcode Company zeigt eine

bezaubernde Nummer am Russischen Barren. Alles stimmt, die Musik in Form eines verträumten französischen Chansons, die Kostüme, die Mimik, die Interaktion unter den drei jungen Artisten, sodass man fast ein wenig verträumt in die Pause geht.

Im zweiten Teil gibt es weitere Clownnummern und eine mitreissende Streetworkout-Show der Französischen Combo Bar Tiggerzz. Die jungen Artisten vollbringen Unglaubliches am Barren, begleitet von herzhaften Pfiffen der weiblichen

Besucher. Letztendlich geht man an diesem Abend mit vielen Eindrücken nach Hause, und wenn man das Zirkuszelt verlassen und den Popcorn-Duft wieder aus der Nase hat, denkt man sich, wie schön es war, wieder einmal in die Welt des Zirkus einzutauchen: Sie bleibt faszinierend – auch in der Weihnachtszeit.

**Cirque Noël de Bâle**, Rosentalanlage, Basel. Gespielt wird bis zum 31.12. täglich um 14.30 und um 19 Uhr. Am 24. Dezember findet keine Vorstellung statt. [www.cirquenoel.ch](http://www.cirquenoel.ch)

## SP und Judenfeindlichkeit

# Mit Ihnen rede ich nicht!

Von David Klein

«Ich weiss, wer Sie sind und was Sie schreiben, mit Ihnen rede ich nicht!» Das war die Antwort der SP-Grossrätin Tanja Soland auf meine telefonische Nachfrage, weshalb sie die rechtsstaatliche, in der Bundesverfassung verankerte Pflicht der Basler Regierung, ihre Bevölkerung – dazu gehören auch die Basler Juden – zu schützen, als «Sonderfall» ansieht und warum sie die Israelitische Gemeinde Basel (IGB) – eine öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft – als «private Organisation» bezeichnet.

Solands Reaktion offenbart die in linken Kreisen grassierende Verweigerungshaltung in der Diskussion mit Andersdenkenden und wirft die Frage auf, was Soland mit «ich weiss, was Sie schreiben» meinte. Es kann sich dabei nur um meine Artikel zum Nahostkonflikt, zu Antisemitismus sowie um meine Befürwortung des Existenzrechts Israels handeln. Ansichten, die Frau Soland offensichtlich nicht teilt.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Soland für ihre Replik auf Joël Hoffmanns *BaZ*-Artikel vom 8. Dezember die SP-Grossrätin Danielle Kaufmann mit ins Boot holt. Offenbar will Soland ihrer Beteuerung, die «Anteilnahme an den Sorgen und dem Schicksal der jüdischen Bevölkerung» sei «auch vonseiten der SP gross», den Koscher-Stempel aufdrücken, indem sie jemanden mit jüdischem Hintergrund in Position bringt. Kaufmann ist Mitglied des umstrittenen New Israel Fund (NIF) und arbeitet in dessen «Ortskomitee Basel».

Der NIF ist eine äusserst zwiespältige amerikanische Organisation, die sich ein karitatives, humanitäres und soziales Image gibt und damit auch erfolgreich ist. Handkehrum unterstützt der auch von Multimilliardär George Soros finanzierte NIF mit Hunderten Millionen Dollar unzählige radikal antisraelische NGOs, die den jüdischen Staat delegitimieren und dämonisieren, um letztlich einen totalen gesellschaftlichen Umsturz der israelischen Ordnung herbeizuführen. So heisst es auf der NIF-Website: «Wir sind der New

Israel Fund, und es liegt in unserer Macht, eine wichtige Kraft bei der Schaffung eines neuen Israel zu sein.»

Und so beschreibt Hedva Radovanitz, die damalige stellvertretende NIF-Direktorin in Israel, 2010 dieses «neue Israel»: Israel werde in 100 Jahren mehrheitlich arabisch sein, wobei das Verschwinden des jüdischen Staates nicht die von den Israelis befürchtete Tragödie sei, da es dann demokratischer werde. Dieses Szenario spielt der SP in die Hände, deren Parteipräsident Christian Levrat für einen Ausschluss Israels aus der Fifa plädiert, während er für die Anerkennung des Islam als Schweizer Staatsreligion kämpft.

Antisraelische Agitation gehört bei der SP zum Parteiprogramm: «Die SP unterstützt den gezielten Boykott von Waren und Dienstleistungen aus den israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten», steht im aktuellen Positionspapier «Konflikt Israel-Palästina» der SP-Fraktion vom 15. Juni 2010. Entsprechend sind in der Personengalerie des Schweizerischen Ablegers

## SP-Parteipräsident Christian Levrat hat für einen Ausschluss Israels aus der Fifa plädiert.

der palästinensischen BDS (Boykott, Desinvestition, Sanktionen gegen Israel) aktive sowie ehemalige SP-Mitglieder zahlreich vertreten. Von den SP-Alt-Nationalräten Andrea Hämmerle, Jean-Nils de Dardel, über den 2015 verstorbenen André Daguet bis hin zu SP-Nationalrat Carlo Sommaruga. Das Bild der SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen wurde vor Kurzem gelöscht.

Mit ihrer Unterstützung der von Antisemitismusforscher Samuel Salzborn als antisemitisch eingestuften BDS-Bewegung, bestreitet die SP de facto das Existenzrecht Israels, da BDS Massnahmen fordert, bei deren Umsetzung Israel als jüdischer Staat aufhören würde zu existieren. Der «Antizionismus» der SP ist versteckter Antisemitismus, denn er stellt sich in letzter Konse-

quenz gegen eine selbstbestimmte Existenz von Juden in ihrem eigenen Staat. Das Positionspapier ist auch in anderer Hinsicht problematisch. Ständig wird der längst widerlegte «Goldstone-Report» von 2009 zitiert, der Israel mit nachweislich falschen Anschuldigungen anschwärzte. Richard Goldstone in der *Washington Post* vom April 2011: «Hätte ich damals gewusst, was ich heute weiss, wäre der Bericht völlig anders ausgefallen.» Die SP sieht jedoch keinen Anlass zu Korrekturen. Die «Free-Gaza-Flottille» von 2010 wird als «humanitäre Flotte» schön-geredet, obgleich die Veranstalter, die in direkter Verbindung zu islamistischen Terrororganisationen standen, selbst zugaben, bewusst antisraelische Propaganda betrieben zu haben. Israels rechtmässige Verteidigung seines Hoheitsgebiets nach wiederholten Warnungen wird als «blutige Kaperung» skandalisiert. Antisraelische NGOs wie «Zochrot», die Israel der «ethnischen Säuberung» beschuldigen und ein Video finanzierten, in dem die Aktivistin Natali Cohen Vaxberg auf eine israelische Flagge kotet, werden als «zivilgesellschaftliche Kräfte» verklärt, die «Allianzen für den Frieden aufbauen».

Hinter der antijüdischen Stossrichtung der Partei steht SP-Alt-Bundesrätin Micheline Calmy-Rey. Ihre israelfeindlichen Positionen als Aussenministerin prägen bis heute die Haltung des Schweizerischen Aussenministeriums (EDA) gegenüber Israel. Im gleichen Jahr wie die SP veröffentlichte das EDA unter Calmy-Reys Ägide ein Nahost-Positionspapier, das von Mitgliedern der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrats (APK) scharf kritisiert wurde: Calmy-Rey stelle Israel «einseitig an den Pranger» und verhindere damit, dass die «Schweiz im Nahen Osten wieder als fairer Makler auftreten und im Friedensprozess eine Rolle spielen» könne. Aber auch andere SP-Mitglieder irritieren mit israelfeindlichen Aktionen. Nationalrätin und SP-Vizepräsidentin Barbara Gysi figuriert zusammen mit den SP-Mitgliedern Franco Cavalli, Andrea Hämmerle, Jean-François Steiert und Jean Ziegler

im Patronatskomitee der Kampagne Nakba-2018. Unter deren Trägerschaft findet sich neben BDS auch die palästinensische NGO Badil, die Israel als «kolonialistisches, rassistisches Gebilde» bezeichnet und Preise für antisemitische Karikaturen ausgelobt hat.

## Hinter der antijüdischen Stossrichtung der SP steht alt Bundesrätin Micheline Calmy-Rey.

Auf ihrer Website, wo es von antijüdischen Stereotypen nur so wimmelt, spinnst SP-Mitglied Pia Holenstein Weidmann in einem Blogbeitrag mit dem Titel «Wer diktiert uns die UNO- und UNRWA-Feindschaft?» eine Verschwörungstheorie um den jüdischen SP-Nationalrat Daniel Jositsch, die Gesellschaft Schweiz-Israel (GSI), die proisraelische Website «Audiatur», die sie als «hetzerisches Sprachrohr der Israel-Freunde» bezeichnet, sowie die Parlamentariergruppe Schweiz-Israel.

«Was die Deutschen den Juden angetan haben sollen, ist masslos übertrieben. Die Nationalsozialisten hatten in ihrem wunderschönen und sehr erfolgreichen Parteiprogramm ein paar rassistische Punkte gegen Juden. Es starben deswegen aber höchstens wenige Hunderttausend Menschen. Eine lächerliche Zahl, verglichen mit dem, was die Juden in Palästina angerichtet haben, sie töteten Millionen.» Dieses Zitat stammt vom langjährigen SP-Mitglied Ahmed Huber, genannt Ahmad Abdallah Ramadan al-Swissri, ein zum Islam konvertierter Holocaustleugner und Antisemit, der aufgrund seiner Verbindungen zum Finanzierungsnetzwerk der Muslimbruderschaft auf die US-Terrorliste gesetzt wurde. Huber arbeitete jahrzehntelang an einem Netzwerk aus Rechtsextremen, Linken und Islamisten, pflegte Kontakte zu ehemaligen SS-Schergen und verteidigte Khomeinis Todes-Fatwa gegen den Schriftsteller Salman Rushdie. Während dieser ganzen Zeit blieb Ahmed Huber Mitglied der SP Schweiz.

«Erst als der Journalist Jürg Frischknecht diese längst bekannten Fakten 1993 in einem Artikel in der *WOZ* zusammentrug, konnte sich die SP knapp zum Ausschluss Hubers aus der SP entschliessen», wie der ETH-Historiker Daniel Rickenbacher in seinem sehr lesenswerten Artikel «Querfronten und Antisemitismus» schreibt.

Und wer könnte SP-Alt-Nationalrat Jean Ziegler vergessen, den selbsternannten Menschenrechtler und Mitbegründer des «Internationalen Gaddafi-Preises für Menschenrechte», den er 2002 in bester Gesellschaft mit dem Holocaustleugner Roger Garaudy verliehen bekam. Seit 2013 gehört Ziegler erneut dem Beratenden Ausschuss des UN-Menschenrechtsrats an, wo er seine antisraelische Obsession ungehindert ausleben kann.

Besondere Erwähnung verdient das SP-Urgestein Franco Cavalli. Im April 2002 hielt der damalige Nationalrat und SP-Fraktionschef eine Rede an einer Demonstration der Gesellschaft Schweiz-Palästina in Bern, an der auch Israel-Flaggen verbrannt wurden. Er behauptete, dass Israel «sehr gezielt ein ganzes Volk massakriert» und «die systematische Vernichtung der Palästinenser» betreibt. 2013 schreibt Cavalli auf Facebook «Gaza ist ein KZ» und paraphrasiert damit die rechtsextreme NPD, die von der «Barbarei des Judenstaates im Konzentrationslager Gazastreifen» schwadroniert. Cavalli verharmlost die Verbrechen der Nazis und erfüllt mit dem «Vergleich der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten» zudem den Tatbestand des Antisemitismus gemäss der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA).

Die ungekürzte Version des Artikels findet sich auf [www.bazonline.ch](http://www.bazonline.ch).



David Klein ist Basler Musiker.